Das Kirchlein von Casti im Schams

Autor(en): **Risch, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89 (1971)**

Heft 32

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-84955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

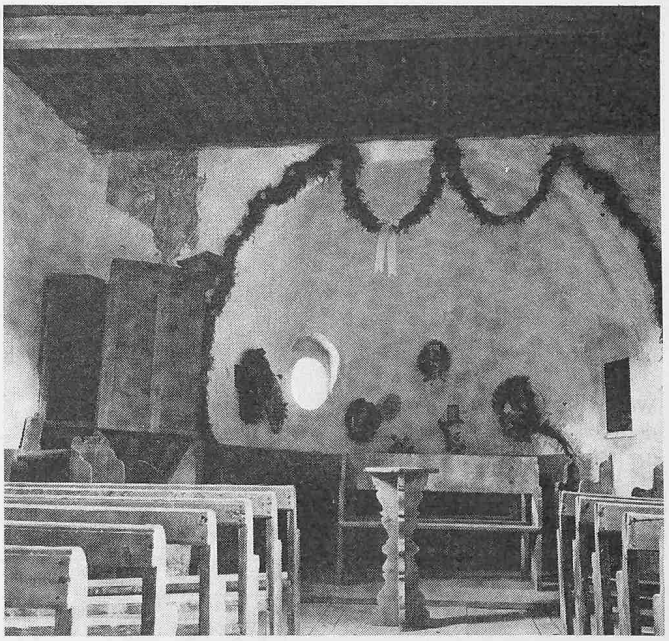
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Hügelkirchlein von Casti stammt aus romanischer Zeit (12. Jh.). Die bitter notwendige Restaurierung ist im Gange, erfordert aber noch weitere finanzielle Hilfe



Blick gegen den Chorraum. Über der Kanzel das Fragment einer Verkündigung, wahrscheinlich vom Waltensburger Meister um 1350. Die hölzerne Flachdecke wurde später eingezogen

Das Kirchlein von Casti im Schams

DK 726:719

Das weithin sichtbare Hügelkirchlein zu Casti am Schamserberg (Graubünden) ist ein romanisches Kleinod aus dem 12. Jahrhundert.

Der Name Casti lässt vermuten, dass auf dem nach drei Seiten abfallenden Fels in vorgeschichtlicher Zeit eine Fluchtburg stand; darauf deuten auch Grabungsfunde. Doch ist das Kirchlein von Casti in keiner frühen Urkunde erwähnt. Auch das ehemalige Patrozinium ist unbekannt.

Schon seit längerer Zeit konnten Gottesdienste in der kleinen Dorfkirche (das Schiff misst 4,8 × 6,5 m) nur unter erschwerten Umständen gehalten werden: der Regen tropfte ins Schiff, der Boden war durchgefault, und die Decke weist Schäden auf.

Besondere Aufmerksamkeit verdient eine über der Kanzel teilweise sichtbare Wandmalerei. Sie kann dem «Waltensburger Meister» um 1350 zugeschrieben werden. Das Fragment deutet auf eine Verkündigung. Prof. *J. R. Rahn* berichtete um 1876 von einer «Darstellung des Welterlösers und der Apostel, welche in den Kirchen von Clugin und Casti im Schams unter der Tünche hervorblicken». Eine entsprechende Freskenfolge ist in der vor einiger Zeit restaurierten Apsis von Clugin freigelegt worden. Von Casti berichtet *Erwin Poeschel:* «Die Apsis-Bilder wurden 1904 abgedeckt, sind aber in neuerer Zeit wieder übertüncht worden (!).» Probeschürfungen haben die Annahme bereits bestätigt, dass auch in der Kirche von Casti eine kunsthistorische Kostbarkeit freigelegt werden kann.

Im Laufe des letzten Jahres konnte mit einer umfassenden Restaurierung der Kirche begonnen werden. Für ein solches Unternehmen stellt sich aber nicht nur die Aufgabe, geeignete Fachleute für die sachgerechte Anordnung und Ausführung vielfältiger und zugleich heikler Arbeiten zu finden, sondern vor allem auch das Problem, die *finanziellen* Mittel zusammenzubringen. In dieser Hinsicht haben sich die Initianten – in erster Linie der unermüdlich wirkende Pfarrer *Karl Hasler* in Zillis – und die ganze 16 Leben zählende Kirchgemeinde von Casti ein Ziel gesetzt, dessen Kostenaufwand von 145 000 Fr. in keinem Verhältnis zur Gemeindekasse steht (Abschluss 1969: Einnahmen Fr. 640.80, Ausgaben Fr. 421.—). Trotz Beiträgen von Bund, Kanton, der Evangelischen Kirchenkasse und vom Schweizer Heimatschutz ist weitere finanzielle Hilfe unerlässlich. Sie begann auch zu fliessen. Doch bedarf es eines Appells an weitere verständnisvolle Spender, um das Unternehmen zu einem guten Ende zu bringen. Es wird sich lohnen! Beträge sind auf das Spendenkonto Casti CG 110.700.300 der Graubündner Kantonalbank, Postcheckkonto 70-216 Chur, erbeten.

Die Kirchenruine St. Antonius in Mathon am Schamserberg

DK 726:719

Nach der Errichtung der neuen Dorfkirche in Mathon im Jahre 1728 wurde das alte, nicht datierte Gotteshaus Sontg Antoni dem rauhen Schicksal überlassen. Sein Gemäuer zerbröckelte unaufhaltsam zum Bedauern manches Freundes dieser Gegend.

Beim Räumen der umliegenden Mähwiesen von verstreuten Mauersteinen stiess man auf Freskenfragmente. Es handelte sich um Reste von Malereien, die vor 1000 nach Chr., sehr wahrscheinlich in karolingischer Zeit, entstanden sind (nach Dr. *Chr. Simonett* in Zillis). Sollte sich aus den Mathoner Freskenresten ein Zyklus ergeben, könnte dieser ähnliche Funde aus dem Klostermuseum Disentis, namentlich aber aus der Klosterkirche St. Johann zu Müstair im Münstertal ergänzen. Im Juli 1968 wurden die Fundobjekte in Mathon durch eine Freiburger Studentengruppe unter der Leitung des Kunsthistorikers Prof. Dr. *A. Schmid* (Freiburg) systematisch untersucht. Überdies wurden die Fundamente einer ersten Kapelle freigelegt. Die Freskenreste konnten aber noch nicht ausgewertet werden.

Im Laufe des Sommers 1969 wurden die baulichen Sicherungsarbeiten vorgenommen. Dabei erwies sich eine Zeichnung des holländischen Malers *J. Hackaert* aus der Wiener National-Bibliothek als wertvoll. Sie zeigt die alte Kirche St. Antonius noch im guten baulichen Zustand des Jahres 1655. So war man vor allem beim Wiederaufbau